Danziger Dampfboot.

№ 239. | 1868.

Montag, den 12. October. | 39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Schwerin, Sonnabend 10. October.
Die commissarisch-deputatischen Verhandlungen über Modificationen der Steuergesetzgebung sind heute beendet worden. Es verlautet, daß die Deputirten der Stände mit den Regierungscommissarien übereingekommen sind, das Prinzip der Einkommensteuer an Stelle des bisherigen Steuerprinzips anzunehmen.

Bremen, Sonnabend 10. October.
Die deutsche Nordpolexpedition ist um 3½ Uhr Nachmittags glücklich in die Weser eingelaufen. Das Festcomité fuhr derselben auf einem Dampfschiffe entgegen. Alle Schiffe im Hafen flaggten.

Dresden, Sonnabend 10. October.
Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von Preußen besichtigten heute Vormittag in Begleitung des Königs und des Kronprinzen von Sachsen das Museum und statteten alsdann der königlichen Familie einen Besuch ab. Nachmittags 5 Uhr findet in dem königlichen Schloß eine Galatafel statt, zu welcher der preußische Gesandte v. Eichmann, die Mitglieder des Staatsministeriums und die Generalität geladen sind. Abends besucht der Hof mit seinen Gästen das Hoftheater.

München, Sonnabend 10. October.
Der badische Kriegsminister v. Beyer ist gestern von hier abgereist, um das Commando der bisher vom Prinzen Wilhelm geführten Division zu übernehmen. Die Militärconferenzen werden dadurch nicht unterbrochen.

Insbruck, Sonnabend 10. October.
Nachdem der Landtag die Regierungsvorlage bezüglich des Schulgesetzes verworfen hatte, ordnete der Statthalter im Auftrage des Kaisers die sofortige Schließung des Landtages an, und zwar unter dem Vorbehalte, die durch das Staatsgrundgesetz bestimmten Maßnahmen auch in Tyrol durchzuführen.

Pesth, Sonnabend 10. October.
Der Kaiser empfing gestern die kroatische Adreß-Deputation und erwiderte derselben: er nehme von dem Ausgleichselaborate befriedigende Kenntniß, er betrachte es als seine schönste Regentenaufgabe, zwischen collidirende Interessen seiner Völker vermittelnd einzutreten, er hoffe, daß auch die Frage wegen Fiume befriedigend gelöst werde, und er wolle durch das ungarische Ministerium unter Einvernehmen aller Betheiligten Vorschläge ausarbeiten und dieselben dem ungarischen Reichstage und dem kroatischen Landtage vorlegen lassen. Eine Entscheidung durch königliche Resolution werde nur in dem nicht zu erwartenden Falle einer nicht gelungenen Verständigung erfolgen.

Triest, Sonnabend 10. October.
Aus Kandia wird gemeldet, daß der großbritannische Consul den Beschluß und das Gesuch der provisorischen Regierung, die Insel unter britisches Gesetz zu stellen, im Auftrage des englischen Cabinets dahin beantwortet habe, daß die großbritannische Regierung von der Existenz einer provisorischen Regierung Kandia's keine officielle Kenntniß habe.

Florenz, Sonnabend 10. October.
Die Kaiserin von Rußland erhält in Mailand unausgesetzt, von officieller, wie nicht officieller Seite, die Beweise größter Zuvorkommenheit und Verehrung.

Madrid, Freitag 9. October.
Der Sekretär Gonzales Bravo's wurde in der Nähe von Prim's Wohnung von mehreren Personen schwer verwundet. Prim trat heraus, tadelte scharf das Verbrechen und forderte das Volk auf, die vergangene Unbill zu vergessen und die Revolution nicht durch Blut zu besudeln. — Die Versammlung der Führer der demokratischen Partei beschloß das Ministerium auf das Kräftigste zu unterstützen, wenn es den demokratischen Bestrebungen nicht entgegentrete.

— Die „Centraljunta" hat bei der gestern veröffentlichten Declaration der allgemeinen staatsbürgerlichen Rechte noch verschiedenen Wünschen Ausdruck gegeben, deren Verwirklichung herbeigeführt werden soll; darunter befinden sich die Aufhebung der Todesstrafe, die Unverletzlichkeit der Wohnung, sowie die Sicherung des Briefgeheimnisses. — Zur Unterstützung der Noth leidenden Klassen der Bevölkerung hat die Junta die Subscription auf eine Anleihe von 10 Mill. Realen eröffnet, dieselbe wird durch Gemeinde-Obligationen garantirt und soll aus dem Verkaufsertrage mehrerer der Commune angehörigen Grundstücke zurückbezahlt werden. Zwanzig hiesige Capitalisten haben auf diese Anleihe, ein jeder 50,000 Realen gezeichnet. — Die Junta hat ferner die Reorganisation der Municipalitäten in mehreren Districten begonnen.

— Die amtliche „Gaceta de Madrid" veröffentlicht die Documente, durch welche die Revolution Seitens der Vereinigten Staaten von Nordamerika anerkannt wird. — Eine große Versammlung von Anhängern der demokratischen Partei hat einstimmig beschlossen, die Regierung zu unterstützen, wenn dieselbe den politischen Fragen eine Lösung im demokratischen Sinne geben werde. — Reviz, der von einem Volkshaufen verwundete Secretair des früheren Ministerpräsidenten Gonzales Bravo, ist noch nicht gestorben.

— Nachdem heute auch die Zustimmung der Provinzen Valladolid und Valencia eingetroffen ist, haben jetzt alle Provinzen die provisorische Regierung anerkannt. Für den größten Theil der Provinzen ist die Ernennung der Gouverneure soeben publicirt. Die Regierung hat energische Maßregeln getroffen, um auch in den Provinzen allen revolutionären Excessen vorzubeugen und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. General Prim hat in allen Theilen der Stadt die Volksmiliz inspicirt.

— Die demokratische Partei hat im Ministerium des Innern eine Versammlung abgehalten und die Gründung eines permanenten demokratischen Clubs beschlossen. In dem gestern und heute stattgehabten Ministerrathe sind hauptsächlich die Ernennungen der Gouverneure für die Provinzen und die der Ministerialdirectoren Gegenstand der Berathung gewesen. — In Madrid und allen Provinzen herrscht vollständige Ruhe. — Rivero (Chef der demokratischen Partei) ist zum Bürgermeister von Madrid ernannt.

— Der Minister des Innern hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem es heißt: Wenn es unglücklicher Weise nothwendig war, an die Waffen zu appelliren, um eine Regierung zu stürzen, welche die staatliche Ordnung störte und mißbrauchte, so ist es jetzt im hohen Grade geboten — und wir sind fest dazu entschlossen — die gegenwärtige Regierung zu stützen. Wir haben glücklicherweise nur wenig Thatsachen bei der letzten Bewegung zu beklagen, aber dieselben sind hinreichend, um die Aufmerksamkeit und Sorgfalt der Bevölkerung darauf zu lenken, damit eine Wiederholung solcher Thatsachen verhindert werde. Für die Schuldigen existiren Gerichtshöfe, welche dieselben verurtheilen und strafen werden, aber eine Justiz, welche von Volksmassen ausgeübt wird, nimmt den Charakter der Nachsucht an und bringt Unschuldige in Gefahr, die Opfer persönlicher Rache zu werden. Die Regierung hat die Zügel des Staats ergriffen, um die Nation zur Freiheit zu führen, nicht aber, um sie in der Anarchie verkommen zu lassen. Das Rundschreiben fordert schließlich sämmtliche Beamte auf, alle Personen, welche die öffentliche Ordnung stören, der Justiz zu überliefern. — Die Junta von Madrid hat die Provinzialjunten davon in Kenntniß gesetzt, daß die demokratische Partei auf Antrag Rivero's den Beschluß gefaßt hat, die gegenwärtige Regierung zu unterstützen.

Paris, Sonnabend 10. October.
Der „Moniteur" meldet, daß die Truppen, welche unter dem Commando Serrano's standen, am Donnerstag in Madrid eingezogen und mit lebhaften Zurufen empfangen sind.

— Die „Semaine financière" sagt, daß der Kaiser, durchdrungen von dem unbehaglichen Zustande, welcher auf den Geschäften lastet, sich entschlossen haben soll, einer europäischen Entwaffnung auf friedlichem und diplomatischem Wege, statt einer Entwaffnung als Folge des Krieges, Geltung zu verschaffen.

— Ein Rundschreiben des Ministers des Innern fordert die Behörden auf, zur Erhaltung der Ordnung nöthigenfalls den Beistand der bewaffneten Macht herbeizurufen. Er constatirt, daß bisher nur wenige Excesse stattgefunden haben, und warnt die Ruhestörer vor Wiederholung derartiger Ausschreitungen.

Brüssel, Sonnabend 10. October.
Die Session der Kammern wird den 10. November eröffnet werden, jedoch ohne Thronrede. — Im Hennegau haben von Neuem Arbeiterunruhen stattgefunden, welche durch Einschreiten des Militärs bald unterdrückt wurden.

London, Sonnabend 10. October.
Gladstone's Erklärung an seine Wähler in Südwest-Lankashire ist gestern ergangen. Er spricht sich in derselben für die Beseitigung der Klauseln der Reformbill aus und stellt eine genaue Ueberwachung der Verausgabung der Staatsgelder als nothwendig hin. In Betreff Irlands erklärt er, die Stimmung desselben müsse von allen Staatsmännern sorgfältig im Auge behalten werden; die reiche irländische Kirche sei eine Kirche der Minorität; eine Kirche, die nicht national sei, müsse wenigstens eine Kirche für die Armen sein. Die Staatskirche in Irland sei eine Satire, ihre Aufhebung eine Pflicht der Gerechtigkeit, wodurch allein eine weltkundige Schmach getilgt werden könne.

— Der „Standard" enthält ein Telegramm aus Marseille, wonach daselbst eine päpstliche Corvette zur Abholung der Königin Isabella erwartet wird. — Ein Telegramm der „Times" meldet, daß Salluttiano Olozaga heute nach Madrid abreist, um für die Eintracht der Parteien dort kräftiger wirken zu können.

— In Lancaster (Pensylvania) haben Anhänger der demokratischen Partei einen von Republikanern veranstalteten Aufzug angegriffen, wobei Mehrere verwundet wurden. — Weniger bedeutende politische Unruhen sind vielfach auch in anderen Orten vorgekommen.

Petersburg, Donnerstag 8. October.
Ein kaiserlicher Ukas gestattet, eine Beurlaubung der Truppen vom 13. September 1868 bis zum 13. April 1869 in dem Maße eintreten zu lassen, als es die zuständigen Militärbehörden für gut befinden.

Odessa, Freitag 9. October.
Es geht die Nachricht ein, daß in Syrien Engländer verhaftet sind, welche die Bewohner zum Aufstande

gegen die Pforte veranlassen wollten. — Die Pforte organisirt eine Miliz aus Eingebornen zum Schutze der Grenze Bulgariens.

Point de Galle, Dienstag 22. September. Nachrichten aus Japan zufolge ist ein kaiserliches Decret, welches den Uebertritt zum Christenthume untersagt, an den Thoren von Yokohama und Somara angeschlagen. — In China sind bei Wuchang gegen Missionäre Gewaltthätigkeiten verübt worden, welche die unverzügliche Intervention der großbritannischen Regierung zur Folge hatten.

Politische Rundschau.

Je mehr wir dem Winter entgegengehen, desto fester stellen sich die Aussichten auf einen gesicherten Frieden.

Grade Diejenigen, denen es darum zu thun ist, daß die deutschen Zustände sich recht ungestört entwickeln, tragen dazu bei.

Denn das Uebermaß der Feindseligkeit, mit welcher sie nicht allein Preußen, sondern auch die Regierungen überhäufen, welche sich geneigt zeigen, stufenweise den Anschluß des Südens an den Norden vorzubereiten, zeigt, wohin die nationale Politik des Berliner Kabinets zu führen im Stande gewesen ist.

Freilich ist es dieser nationalen Politik gelungen, ganz Norddeutschland, also den größten und bedeutendsten Theil Deutschlands, ineinander zu verschmelzen, freilich zeigen, mit Ausnahme Württembergs, die süddeutschen Regierungen immer mehr ihre Bereitwilligkeit, ganz besonders in militairischer Hinsicht dem preußischen Vorbilde sich anzureihen.

Diese langsame Sicherheit, mit welcher sich die Einigung ganz Deutschlands vollzieht, wird von einer Partei angegriffen, welche allzu ohnmächtig ist, um durch ihre kleinlichen Umtriebe, oder durch bösartige Flugschriften irgend etwas ausrichten zu können.

Sucht die Partei nun ihre Stütze im Auslande, so erkennt Frankreich viel zu gut, daß die von uns schon öfter gezeichnete Coalition zwar einen Pöbelauflauf herbeiführen könnte, nicht aber im Stande wäre, der auswärtigen Action erheblichen Vorschub zu leisten.

Einige Prätendenten, wie sogar der älteste Prinz von Hannover, oder, was noch wunderlicher erscheint, der ehemalige Kurfürst von Hessen, halten Reden oder lassen Denkschriften verbreiten, welche nur einer winzigen Schaar zu imponiren vermögen. Das Ausland, dem es um soliden Bestand zu thun ist, legt nicht den allermindesten Werth auf solche Ergüsse.

Vollzieht sich nun immermehr, ohne Ueberstürzung, die deutsche Einigung, stellt sich immermehr heraus, daß gerade die Parteien, welche Preußens nationale Politik anfeinden, durch ihre Wuthausbrüche der guten Sache Vorschub leisten, so bedenkt sich das Ausland auch immer mehr, seine ungerechtfertigte Einmischung eintreten zu lassen.

Preußen kann seinen Feinden Dank wissen, denn diese fördern seine Politik und sichern den Frieden, trotzdem gerade sie den Krieg herbeiwünschen, der freilich vom deutschen Volke nicht gefürchtet würde, wenn er unvermeidlich wäre, um die deutsche Einigkeit herzustellen. —

Unsere feudale Partei ist nicht zufrieden damit, daß wir einen jahrlangen Verfassungsconflict hatten, sie möchte am liebsten wieder in einen solchen eintreten. Dies geht deutlich daraus hervor, daß man Anstoß nimmt an der so einfachen verfassungsgemäßen Forderung, das Etatsjahr sei rechtzeitig, also schon vor Beginn des Etatsjahres, zu Stande zu bringen, für das es bestimmt ist. Ist die Regierung aus äußern Gründen in der Lage, die Session erst im November, December oder Januar zu eröffnen, so muß sie unter allen Umständen doch rechtzeitig im Besitz des Staatsfinanzgesetzes sein. Ohne dasselbe kann sie in das neue Etatsjahr gar nicht eintreten, wenn sie streng constitutionell sein will. Sie kann gut und gern von dem zufällig spät einberufenen Landtage das Etatsgesetz für das folgende Jahr sich Monate voraus bewilligen lassen, im Besitz eines solchen muß sie aber mit Beginn des Etatsjahres sein. Ist unsere Behauptung unrichtig, so hat das ganze Etatsgesetz keinen Sinn, das eben dazu da ist, um der Regierung für alle Ausgaben und Einnahmen einen gesetzlichen Anhalt zu geben. Wie soll sie mit dem Vermögen des Landes wirthschaften, wenn sie nicht rechtzeitig weiß, welche Bestimmungen darüber die Landesvertretung getroffen hat. —

Von der Regierung wird dem Vernehmen nach das Project vorbereitet, neben dem Kieler-, noch einen zweiten Ostseehafen, auf der Insel Rügen bei Jasmund, anzulegen. Durch die aus strategischen Rücksichten gebotenen umfangreichen fortificatorischen Anlagen sollen sich die Kosten nach einem ungefähren Anschlage auf die Höhe von etwa 25 Millionen Thaler belaufen. —

Bei der anderweiten Redaktion des Strafgesetzbuches soll auch die Frage nach Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe principiell zur Discussion gestellt werden. —

Ex-Rz Georg Welf scheint durch die spanische Revolution wieder zu fieberhafter Phantasie aufgerüttelt zu sein, denn man will in Paris bemerkt haben, daß die „hannoversche Legion" in letzter Zeit frischen Zuwachs erhielt und von 750 Mitgliedern auf nahezu 1400 angewachsen ist. Vielleicht will er in Spanien interveniren. Daß Frankreich bei der Ergänzung der Legion die Hand im Spiele hat, läßt sich nicht annehmen. —

Die chauvinistischen Organe der Oeffentlichkeit in Paris kehren allmälig von den spanischen Ereignissen zu den deutschen Angelegenheiten zurück, um die früheren Angriffe fortzusetzen. Die Ereignisse in Spanien, heißt es da, seien ohne europäische Bedeutung; die Reorganisation in Deutschland aber, und die ehrgeizigen Bestrebungen, deren Schlachtfeld es jetzt sei, hätten einen ganz anderen Charakter. Gewaltsam annectirte Länder, mit Gewalt unterdrückte oder „subalternisirte" Königreiche, die Hinauswerfung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde, die Vergrößerung Preußens, und dieses an der Spitze des Norddeutschen Bundes mit fortwährenden Gelüsten nach Süddeutschland und dem Streben, im Herzen Europa's ein großes Kaiserthum mit dem Sitze in Berlin zu gründen: das seien lauter Dinge von solcher Bedeutung, daß der Sturz einer Dynastie und der Sieg der Revolution in Spanien dagegen verschwänden. Deshalb werde man in Spanien nicht interveniren, während die Neugestaltung Deutschlands zu mehr oder weniger verwickelten internationalen Fragen führen könne. —

Pius IX. hat in den letzten Tagen ein eigenhändiges Schreiben an den König Victor Emanuel gerichtet, worin er die Aufmerksamkeit des Königs auf das Schulwesen Italiens, resp. auf die Vernachlässigung des Religionsunterrichtes in den italienischen Schulen lenkt. Nach den Ansichten des Papstes wird die Jugend in Italien zur Irreligiösität, zur Verhöhnung der katholischen Kirche systematisch erzogen und kommt dadurch der Bevölkerung jedes religiöse Gefühl abhanden, und der Papst beschwört den König, seine Aufmerksamkeit diesem Uebelstande zuzuwenden, da die Irreligiösität auch die Achtung vor der Obrigkeit und dem Staatsoberhaupte untergrabe und die Monarchie selbst die Folgen dieser verkehrten Erziehung der Jugend schwer empfinden werde. Die Antwort des Königs ist noch nicht bekannt. —

Die Berichte aus Madrid reden die alte Sprache eben siegreich gewordener Revolutionen. Alles macht da jetzt das „Volk"; nebenbei denn natürlich auch nicht zu wenig Unsinn. Am meisten komisch ist schon, wie das „Volk", den Himmel für einen Dudelsack ansehend, am Hotel des preußischen Gesandten das preußische Wappen zertrümmerte, weil es dem Volke „spanisch" vorkam, und wie das „Volk" darauf — so lautet der Bericht! — beim Gesandten sich entschuldigte.

Die Gesandtschaftsgebäude in Madrid, hört man, seien von einer Menge von Flüchtigen und von Leuten, die sich versteckt halten und in größter Angst leben, belagert, um dort Schutz zu suchen. Da die Befürchtungen dieser Personen indeß durchaus unbegründet seien, so hätten die meisten Gesandtschaften das verlangte Asyl verweigert. —

Ein für die Exkönigin Isabella recht unerquicklicher Streit hat sich über den Verbleib der spanischen Kronjuwelen entsponnen, da man Isabellen einfach des Diebstahls derselben bezüchtigt. Als der königliche Palast zu Madrid von den Revolutionären in Besitz genommen wurde, fand man nämlich 18 Mill. Realen in dreiprocentigen Renten, die Marfori mitzunehmen vergessen hatte, aber keine Spur von den Juwelen, die sich die Königin nach San Sebastian nachsenden ließ.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 12. October.

— Nachdem Se. Excellenz der Herr kommandirende General v. Manteuffel sämmtliche Kasernen, das Garnison-Lazareth, die Festungswerke und Laboratorien besucht und fast ohne Ausnahme alle militairischen Gebäude in Augenschein genommen hatte, fand gestern auf dem neuen Paroleplatz neben der Kaserne Wieben eine Wachtparade statt, welche Se. Excellenz abnahm. Eine große Zuschauermenge hatte sich versammelt, um Se. Excellenz persönlich kennen zu lernen. Heute hat derselbe sich die Pferde der Kavallerie und Artillerie vorführen lassen. Die Abreise des hohen Gastes sollte bereits heute Abend stattfinden, da jedoch zum Besten der Abgebrannten in Riesenburg vom Officier-Corps der Garnison ein Concert veranstaltet ist, so hat Se. Excellenz ihre Anwesenheit zugesagt und bereits zwei Logen für sich und seine Umgebung im Selonke'schen Etablissement bestellt.

— Dem Seconde-Lieutenant Weber im Ostpreußischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1. ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

— Der Schießstand vor Heiligenbrunn wird zehn verschiedene Stände erhalten, die gleich Laufgräben parallel neben einander liegen und durch Erdwälle von einander getrennt sind. Es arbeiten täglich gegen 100 Militairs an deren Vollendung. Um das Aufsuchen der verschossenen Kugeln zu erleichtern, soll ein massiver Kugelfang errichtet werden, da bestimmungsmäßig mindestens ⅔ des verschossenen Blei's wieder abgeliefert werden muß. Sobald dieser allgemeine Militair-Schießstand von allen Truppentheilen benutzt werden kann, gehen die bisherigen Schießstände in der Nähe der Stadt sämmtlich ein, woraus namentlich für die Promenaden außerhalb der Festungswerke manche Annehmlichkeit erwächst.

— Die hiesige Kaufmannschaft hat ihren Wiedereintritt in den deutschen Handelstag zugesagt und die Herren Commerzienräthe Bischoff, Goldschmidt und Assessor Grieben als Deputirte für denselben gewählt.

— Die Kirchengemeinde von St. Barbara, welche bis jetzt mit der von St. Marien das gleiche Schicksal theilt: noch kein Kirchhofs-Terrain außerhalb der Stadt zu besitzen — scheint jetzt mit der letztgenannten Hand in Hand gehen und das Hein'sche Ackerstück an der Krähenschanze erwerben zu wollen; wenigstens lassen die darüber schwebenden Verhandlungen darauf schließen, daß beide Gemeinde-Vorstände das Terrain halbiren und das Loos über den Besitz entscheiden lassen werden. Die St. Barbara-Gemeinde muß, wegen Mangels an Raum auf ihrem eigenen alten Kirchhofe, vorläufig ihre Leichen auf dem Kirchhof zu Aller-Engel beerdigen. Das Terrain vor dem Neugarterthor links belegen ist zwar von den Behörden nachträglich zu Kirchhofszwecken geeignet befunden worden, doch liegt hier die Besitzrechtsfrage so im Dunkeln, daß eine Regulirung der Besitztitel dieses aus unzähligen Parcellen bestehenden Ackerstücks Jahre lang dauern würde, was dem Kirchenvorstande denn doch zu weitläufig erscheint, um darauf eingehen zu können.

— Da morgen wieder die Angelegenheit der „höheren Bürgerschule" bei den Stadtverordneten vorkommt, so wollen wir daran erinnern und in größter Kürze wiederholen, was in diesem Blatte schon vor längerer Zeit hierüber ausgeführt worden. Eine höhere Bürgerschule wird und muß die Realschulen in der Mitte und unten lichten. Und was dann mit diesen machen? Sagen: „wer das Schulgeld in der Mittelschule zahlt, zahlt auch das in der höheren Bürgerschule, und so füllt sich diese auf Kosten jener, welche dann eingehen kann, da sie sich nicht bewährt hat und nicht mehr leistet, als die 4klassige Elementarschule" ist, gelinde gesagt, eine Rede voll Unkenntniß und Verkennung des Bedürfnisses. Wer seine Kinder in die Mittelschule schickt, wo es halb so viel kostet, als in der höhern Bürgerschule, kann nicht das Doppelte in dieser zahlen. Wir bestreiten geradezu, daß es aus den Schulacten sich ergiebt, daß die Mittelschule nicht mehr leistet, als die 4klassige Elementarschule, und daß sie demnach eingehen könne. Nun, und wenn solche Behauptung nicht actenmäßig begründet ist, welchen Namen verdient sie dean? Die große Schülerzahl der Mittelschule beweist genugsam, daß sie nöthig und was sie leistet. Schulmänner und Laien voll Einsicht und Sachkenntniß sind einstimmig in dem Verlangen nach guten Mittelschulen. Wenn nun doch von andern Seiten für eine höhere Bürgerschule gearbeitet wird, so wird man versucht, einem on dit Glauben zu schenken, daß die ganze Sache nur ein anderer, fürerst noch verdeckter Weg zu einem Realgymnasium sein soll, welches, trotz der ablehnenden Entscheidung der Stadtverordneten, doch von denen noch nicht aufgegeben ist, welche es, Gott weiß warum, doch durchsetzen wollen. — Und überdies Alles bei den großen Ausgaben der Commune noch die ganz unnützen Kosten für ein unsicheres Experiment einer höheren Bürgerschule! —

— Am nächsten Freitag, den 16. d. M., wird der hiesige Armen-Unterstützungs-Verein eine General-Versammlung im großen Saale des Schützenhauses abhalten, zu welcher nicht nur die Mitglieder dieses, sondern auch die Mitglieder sämmtlicher Wohlthätigkeits-Vereine unserer Stadt eingeladen werden, um ein Bild über die erfolgreiche Thätigkeit im Gemein-

wesen zu geben und demnächst ein Projekt zu verwirklichen, wonach eine von allen Wohltätigkeits-Vereinen zu unterhaltende Suppen-Anstalt für gewisse Categorien Arme gegründet werden soll. Wie wir hören, hat der Armen- und Kranken-Verein dem Armen-Unterstützungs-Verein bereits seine Betheiligung an der Etablirung einer Suppen-Anstalt zugesagt, und läßt sich erwarten, daß auch die andern Vereine sich anschließen werden, da der Segen solcher Anstalt im vorigen Winter zu sichtlich gewesen ist.

— [Theater.] Die gestrige Possen-Novität: „Dienstmann 112", von Haber und Wilken mit der Musik von Mannstädt, hat ihren Erfolg auf unserer Bühne hauptsächlich der vorzüglichen Darstellung zu danken. Vor Allen zeigten sich die Herren Alexander und Schirmer von der vortheilhaftesten Seite, sie hatten zwei Figuren geschaffen, welche, mit künstlerischer Mäßigung und Drolerie ausgestattet, das Publikum unwiderstehlich zum Lachen reizten. Ihr Spiel war geradezu meisterhaft und die vorgetragenen Couplets derselben zündeten in einer Weise, daß jedesmal ein oft wiederholter Hervorruf erfolgte. Ob die neue Posse von der großen Masse des Publikums so günstig aufgenommen worden wäre, wenn nicht die Herren Alexander und Schirmer dieselbe in strammen Zügeln gehalten hätten — das wollen wir — nach des Erstgenannten Sprüchwort — nicht so schroff hingestellt wissen. — Auch der leichtblütige Charakter des schuldbehafteten Assessors wurde durch Herrn Bauer mit liebenswürdiger Glätte und Formgewandheit zur Anschauung gebracht. Von den Damen sind Fräul. Stollé und Wassmann mit Anerkennung zu nennen.

— Die am Sonnabend im Selonke'schen Etablissement stattgehabte Benefiz-Vorstellung für die Geschwister Braatz war recht zahlreich besucht, auch wurden dieser Künstlerfamilie lebhafte Beifallsbezeugungen für ihre eminenten Leistungen zu Theil. Im zweiten Theil des Programms befand sich eine Pièce, „das Danziger Intelligenzblatt" benannt, welche die Neugierde recht rege machte, da man vermuthete, daß der vielseitige Stoff des vom Publikum selbst redigirten Blattes zu interessanten Couplets verarbeitet sein würde. Darin hatte das Auditorium sich jedoch sehr getäuscht, denn die Bonmots waren nicht nur höchst fade, sondern sogar bezüglich der Todesanzeige äußerst profan. Hrn. Kliesch ist es jedenfalls fremd, daß die Danziger in diesem Punkt sehr deficil sind, und wird derselbe wohl aus der recht kühlen Stimmung des Auditoriums die Lehre gezogen haben, daß die Danziger nichts lebhafter wünschen, als: „Lasset die Todten ruhn!"

— In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr entstand in dem Grundstücke des Schiffszimmergesellen Ehlert in Schellingsfelde ein Feuer, welches das Gebäude ganz einäscherte. Die Bewohner des Hauses, mehrere Familien bildend, wurden aus tiefem Schlafe durch das Knistern der brennenden Holztheile erweckt und konnten nur das nackte Leben retten; all ihr Hab und Gut mußten sie den Flammen preisgeben. Unsere Feuerwehr eilte zur Hilfe, fand aber das Fachwerkgebäude schon niedergebrannt.

Im Boudoir der Madame de Pompadour.

(Schluß.)

Die Pompadour athmete freier, eine schwere Last schien von ihrer Brust gefallen, sie zog den kostbaren Brillantring von dem Finger und schleuderte denselben dem Knaben in den Schooß.

„Nehmen Sie das zur Erinnerung und fahren Sie fort" — sagte die Marquise.

„Der Cardinal hatte mit Sr. Majestät eine längere Unterhaltung, von der ich nichts verstand, endlich zum Schlusse war von Madame die Rede."

„Und was sagte der Cardinal?" fragte die Marquise.

„O Madame, er beklagte sich bitter über Ihre Verschwendung, wie er es nannte, Ihre Intriguen."

„Und der König, was sagte der König."

„Lassen Sie mir meine Marotte, von der ich nicht abzubringen bin, der Marquise entsagen, heißt für mich abdiciren. Wollen Sie, daß ich abdicire?

„Der Cardinal drängte weiter in den König, und dieser gelobte endlich, Sie, Madame, auf drei Tage aus seiner Nähe zu verbannen.

Der Cardinal war, da kein weiteres Zugeständniß von dem Könige zu erreichen war, dessen zufrieden unter der Bedingung, daß der König Madame mit barschen Worten in die Verbannung schicken möchte.

Se. Majestät erwiderte: „Dazu, Eminenz, sind meine Sympathien für Madame zu lebendig, und als der Cardinal darauf bestand, daß Sie mit harten Worten abgewiesen werden, sagte der König: was soll ich meinem Püppchen sagen?"

„Madame — so lehrte der Cardinal — Sie müssen sich daran gewöhnen, sich auch ohne mich zu behelfen, denn in St. Denis werde ich ihre Gesellschaft nicht vermissen."

Kaum hatte Madame diese Worte vernommen, als sie aufjauchzte, den Knaben umhalste und küßte. Hastig erhob sie sich, versöhnte sich mit ihrem Hunde und Papagei, warf sodann dem erstaunten Pagen eine Börse voll Louisdor zu und rief lachend: „Sie sehen, mein Alfons, daß ich ein Drache bin, bleiben Sie noch in Zukunft dem Wahlspruch Ihrer Ahnen treu: Honneurs aux femmes."

Als der Page sich aus dem Boudoir entfernt hatte, setzte sich die Marquise an den Schreibtisch, um an den König den folgenden Abschiedsbrief zu richten:

„Sire! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen für Ihr Wohlwollen herzlich danke und den Rest meiner Tage fern von dem Sonnenglanz Eurer Majestät in der Einsamkeit eines Klosters verleben darf. Die wenigen Tage, die Gott mir, der alten Frau, noch zu schenken geruhen wird, will ich dazu benutzen, um Ihn, den Allmächtigen, auf meinen Knieen zu bitten, daß er den Glanz und den Ruhm Ihrer Regierung unversehrt in Schutz nehme und Sie ein Herz finden lasse, das nicht minder warm und innig für Sie schlägt, als das meinige, bis an das Ende meiner Tage. Indem ich, Sire! auf ewig von Ihnen Abschied nehme, habe ich nur noch einen Wunsch auszusprechen, den Sie mir, einer Gestorbenen, in Ihrer unerschöpflichen Gnade nicht versagen werden, nämlich jenen, mich als eine lebendig Begrabene anzusehen, die den Tag der Auferstehung nicht für sich herbeiwünscht."

Alfons de Carry erhielt den Befehl, den Brief in die Hände des Königs zu legen.

Die Marquise traf alsogleich Vorbereitungen in auffälliger Weise zur schleunigen Abreise.

Der König war krank und langweilte sich, es war um Mitternacht, er konnte den Schlaf nicht finden.

„Es ist Zeit, daß ich an Gott denke", sagte er zu seinem Kammerdiener. „Ich will, daß man mir den Abbé Simon herbeirufe."

Abbé Simon, eine Creatur der Pompadour, näherte sich dem Bette des Königs.

„Abbé, lesen Sie mir Etwas aus der heiligen Schrift vor, sagte der König, es ist Zeit, daß ich an den Himmel denke."

Der Abbé verneigte sich ehrfurchtsvoll und begann: „Gott ist ein Gott der Liebe."

Der König machte ein Zeichen mit der Hand, der Abbé hielt inne.

„Gott ist ein Gott der Liebe", sagen Sie, Abbé, das war das herrlichste Wort, das ich je gelesen habe. Da lesen Sie, theurer Abbé, diesen Brief und beurtheilen Sie, ob ich der Gnade Gottes würdig bin."

Der Abbé entfaltete den Brief, den die Pompadour an den König geschrieben hatte.

„Gott ist ein Gott der Liebe," darum verlangt er von dem sündigen Menschen niemals, daß er die zarten Freundschaftsbande zerreiße. Es ist ein heiliges Band, das Sie, Sire, an die erhabene Marquise knüpft."

Die Macht der allmächtigen Marquise war von diesem Tage an größer als je zuvor. Nur durch die Thränen des Königs ließ sie sich scheinbar erweichen, ihr üppiges Leben nicht mit dem Kloster zu vertauschen. Der Cardinal wurde vom Hofe verbannt, der Marschall wurde von einem Oberst Comte La Tonnère wegen der Beleidigung der Marquise gefordert und blieb todt auf dem Platze. Alfons de Carré war mit 20 Jahren Capitän der königlichen Garde, während Abbé Simon zum Bischof ernannt wurde. —

Vermischtes.

— [Das schönste Modebild.] Ein berühmter Dichter und Herzenskenner stellt folgendes Modebild für Frauen auf: „Ein sanftes Weib ist ein holdes Schlummerlied, ist die Blumensprache der Liebe, ist dem Zephir unter Rosen gleich. Ein gefühlvolles Weib ist dem bekannten Widerhall in heimathlichen Bergen gleich; er klingt mit wundersüßem Reize an unser Herz. Ein treues Weib ist der Felsengrund, worauf wir unser Haus und sein Glück bauen. Ein geduldiges Weib ist ein Edelstein, der, selbst in Blei gefaßt, seinen echten Glanz behält. Ein häusliches Weib ist eine Taschenuhr, welche uns richtig alle Stunden zeigt; es ist die Taube, welche nicht vom Neste weicht, so lange ihre Jungen nicht flügge sind. Ein bescheidenes Weib ist gleich dem Blatte Papier, worauf ein großer Mann Wahrheiten der Welt geschrieben; sie ist der einfache Einband der Bibel. Ein schamhaftes Weib ist äußerlich gleich einer Nachtviole, einer Lilie oder Mimose, während sie innerlich doch die wahre Rose in Duft und Glanz, die Prachtblume ist." Glücklich, wer ein solches Weib gefunden, das alle diese Tugenden in sich vereint.

— Dem Küster und einer Anzahl Gemeinde-Mitglieder einer Kirche in Berlin ist vor einigen Tagen ein eigenes Mißgeschick passirt. Der Abendmahlswein war zur Neige gegangen und der Küster hatte daher kurz vorher aus einem dortigen Geschäft eine Anzahl Flaschen „Franzwein" entnommen. Bei einer der letzten Communicationen zeigte sich unter den Communicirenden eine auffällige Bewegung; man sah sich einander an, schüttelte mit dem Kopfe, aber Niemand wagte es, seiner Verwunderung Ausdruck zu geben. Ein alter Geheimrath, der ebenfalls an den Altar getreten war, und der zufälligerweise zum Mäßigkeitsverein gehört, bemerkte zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß dem geweihten Kelch ein starker Alcohol entströmte. Nachdem die heilige Handlung beendet war, suchte er den Küster auf, um Aufklärung über den seltsamen Umstand zu erbitten. Der Wein, von dem bereits drei Flaschen verbraucht waren, wurde einer Prüfung unterworfen, und das Räthsel löste sich zum großen Schrecken des Küsters. Der servirende Commis des Weingeschäfts hatte sich nämlich verhört und dem Küster anstatt „Franzwein" „Franzbranntwein" verabreicht.

— [Ein salomonisches Urtheil.] In dem Städtchen B. in Mähren hatten die Juden am 30. September, wie alljährlich am Rüsttage des Laubhüttenfestes, die üblichen mit Tannenreisig gedeckten Bretterhütten in den Höfen, Gärten, oder wo solche nicht vorhanden, vor den Häusern errichtet, um darin während des siebentägigen Festes ihre Mahlzeiten zu genießen. Jemand glaubte nun die Zeit gekommen, seinen lang verhaltenen Groll gegen seinen Nachbar befriedigen zu können, und erstattete bei dem Bezirksgericht daselbst die Anzeige, daß Herr Max K. durch die vor dem Hause errichtete Hütte die Passage störe, und möge ihm die Räumung derselben sofort aufgetragen werden." Von Seiten der Behörde, die mit den Gebräuchen der Juden wohl vertraut ist und die Motive der Klage kannte, erfloß schon am nächsten Tage das Urtheil, „wonach die Klage des Herrn Simon H. vollkommen begründet gefunden wird, und habe der Geklagte „binnen acht Tagen" den Platz zu räumen!" Wie bekannt, dauert das Hüttenfest nur sieben, mit dem Schlußfeste neun Tage. Das Urtheil wurde am zweiten Festtage dem Geklagten zugestellt.

— Das glückliche Land Siam in Hinterindien hat nicht blos einen König, sondern gleich ihrer mehre, und dazu einen „obersten" König. Dieser „oberste" nun ist ein ganz capitaler Bursche, der manchem hochcivilisirten Potentaten etwas zu rathen aufgiebt. Er ist nämlich Astronom, und zwar, wie es scheint, mehr als Dilettant. Die letzte Sonnenfinsterniß hat er in Wai-Wau — nein, diese Namen! — wissenschaftlich regelrecht beobachtet, und in seiner Hauptstadt Bankok redigirt er allerhöchsteigenhändig und eigengeistig ein wissenschaftliches Journal, „Almanach" genannt. Das ist doch noch was!

— [Ein hübsches Brautgeschenk.] John Coulter schreibt soeben in seinen „Abenteuern auf der Westküste Süd-Amerika's" von den heidnischen kannibalischen Horraforas Folgendes: „Es herrscht bei ihnen ein sonderbarer Brauch. Bevor ein junger Mann dieser heidnischen Völkerstämme in Besitz seiner Braut gelangen kann, muß er ihr einen menschlichen Kopf zum Geschenk machen, der nicht verstümmelt sein darf, sondern bei genauer Prüfung von Seiten der Familie der Braut die deutlichen Merkmale und Zierrathen eines Feindes erkennen lassen muß. Zu diesem Zweck machen sich zwei bis drei junge Männer, die eine Frau zu haben wünschen, in der Richtung eines feindlichen Stammes auf den Weg und streifen vielleicht zwei Monate lang umher, bevor es ihnen gelingt, einen Feind zu überfallen und sich in Besitz des verlangten Hauptes zu setzen; sobald man dies erlangt hat, wird es sorgfältig in feuchte Blätter gewickelt, dann noch mit einer starken Grasdecke umwunden und überdies mit Fäden aus Kokusnußfasern umgeben, so daß es wie ein großer Ball aussieht. Auf dem Heimwege taucht man dies Kleinod oft ins Wasser, um die Zersetzung zu verhindern, und der glückliche Bräutigam überreicht endlich die appetitliche Gabe der Familie seiner Braut, welche sich nach Befinden auch wohl den feindlichen Kopf noch gut schmecken läßt." — Echt heidnisch!

Literarisches.

Die Illustrirte Welt (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) bewährt auch in den beiden uns zur Besprechung vorliegenden Schlußheften ihres sechszehnten Jahrganges ihren längst erprobten Weltruf als eines der besten deutschen illustrirten Unterhaltungsblätter für die Familie. An Reichthum und Mannigfaltigkeit des literarischen Inhalts steht es keinem andern Unterhaltungsjournal nach — an Fülle und künstlerischer Gediegenheit der Illustrationen läuft es aber den meisten den Rang ab. So zeigen uns die vorliegenden beiden Monatshefte trotz des geringen Preises von 5 Sgr. nicht weniger als dreißig große, best ausgeführte Illustrationen aus allen Theilen der Welt, aus allen Sphären des Lebens — ernst und heiter, jede mit einem trefflichen erklärenden Texte. In dem literarischen Theile nehmen die Novellen selbstverständlich die erste Stelle für sich in Anspruch. Wir lesen mit Interesse den Schluß der farbenglühenden, spannenden italienischen Novelle „Arcangelo Lirandi“ von Anton Fels und der heiter sinnigen Novelle: „Blind“ von Karl Glabisch, die anmuthig zarte Erzählung: „Maasliebchen“ von Marie Ruhland und die echt soldatisch kecke Novelle: „Der Wirthin Töchterlein“ ans dem Kriegsjahre 1866. An diese Novellen schließen sich im anmuthigen Wechsel hübsche Humoresken, interessante Kriminalskizzen, Schilderungen von Land und Leuten, deutsche Lieder mit Illustrationen, Biographien von Preußens und Frankreichs Finanzminister, Gesundheitspflege, Kulturgeschichtliches, anekdotenhafte Fliegende Blätter, Bilderräthsel, Rösselsprünge, Schach u. s. w., so daß auch der wählerischste Geschmack aus dieser Mannigfaltigkeit viel Interessantes für sich finden wird. Ueberdies erhalten die Abonnenten bei den Schlußheften eines Jahrganges der Illustrirten Welt stets einen großen prachtvollen Stahlstich als Gratiszugabe zum Zimmerschmuck. Die diesjährige Prämie ist das „Wintervergnügen“ von Pixis — die Gratiszugabe für den nächsten Jahrgang, der mit dem ersten Oktober beginnt und bereits einen vielversprechenden Prospektus in die Welt gesandt hat, — die Erwartung nach Schiller von Fr. Rothbart.

Meteorologische Beobachtungen.

11	12	340,40	+ 10,6	Südl. ganz flau, hell u. wolkig.
12	8	340,71	6,2	Still, bedeckt, Nebel.
	12	340,98	8,4	O. flau, hell u. bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 12. October 1868.

Bei heute umgesetzten 240 Last Weizen mußte für die feinen glasigen und weißen Gattungen in einzelnen Fällen eine mäßige Preiserniedrigung acceptirt werden, dagegen konnten die hochbunten und guten hellbunten Sorten möglichst unveränderte Preise erreichen. Die Tendenz des Marktes bleibt jedoch allmälig nachgebend. — Verkauft ist: hochbunter und hellglasiger 136 . 135 . 134 / 35 . 133 / 34℔. fl. 585 . 580; guter, hellbunter 133 / 34 . 133 . 132 . 131 / 32℔. fl. 575 . fl. 570; 136 . 134 / 35℔. fl. 570; 133 . 129 . 127 bis 128℔. fl. 565; guter, bunter 132 . 131 / 32℔. fl. 555 . fl. 550; 131 . 130℔ fl. 547½ . 545 pr. 5100 ℔.

Roggen bleibt zu letzten Preisen allmälig abzusetzen; 132 . 130℔. fl. 407 . 405; 130 / 31 . 130℔. fl. 404 . 403 pr. 4910 ℔. Umsatz 30 Last.

Gerste, große 119/20 . 116 . 115 / 16℔. fl. 372 pr. 4320 ℔.

Erbsen etwas billiger; fl. 435 . 432 . 430 . 426 pr. 5400 ℔.

Spiritus Rt. 17¼ pr. 8000 %.

Course zu Danzig am 12. October.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.23¾	—	6.23¾
Hamburg 2 Monat	150¼	—	150¼
Amsterdam kurz	—	—	142¾
Amsterdam 2 Monat	142¼	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 4%.	84	—	—
Danziger Privatbank-Actien	107	—	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Steffens a. Mittel-Golmkau. Die Kaufleute Westphal a. Berlin, Pfeil a. Leipzig u. Böhringer a. Böblingen.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Hannemann a. Polzin. Amtmann Horn a. Oslanin. Rittergutspächter Zembke n. Gattin a. Langwitz. Ingenieur Knopp a. Riga. Fabrikbesitzer Oest a. Berlin. Administrator Treichel a. Schlatau. Frau Rittergutsbes. Neitzke a. Bonswitz. Die Kaufleute Gutsch a. Thorn, Schlingmann a. Graudenz, Goudich a. Dresden, v. Gräwenitz u. Mayer a. Berlin, Schmidt aus Hamburg, Leisching aus Leipzig und Jacobsohn aus Berent.

Hotel zum Kronprinzen.

Lehrer Hottenrott a. Berlin. Ingenieur Sticher a. Königsberg. Gutsbes. Kreiß a. Grünwehr. Die Kaufl. Kaufmann, Donath u. Röscher a. Berlin und Bach aus Herford.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Steidel a. Berlin, Müller a. Hamburg u. Herzog n. Sohn a. Pr. Stargardt. Prof. Lavedan a. Paris.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufleute Rudolph a. Berlin u. Blandow a. Tilsit. Rittergutsbes. Hirthe a. Mecklenburg-Schwerin. Rentier Ahrens a. Elbing. Oeconom Sultan a. Dt.-Eylau.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Zander a. Landsberg a. d. W., Fließbach a. Chöttschewke u. Treuchel n. Fam. a. Koppalin. Die Kaufleute Warschauer a. Thorn u. Schultz a. Danzig.

Hotel de Thorn

Major u. Rittergutsbes. v. Jena nebst Fam. und Dienerschaft a. Berlin. Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Milczewski nebst Frl. Tochter a. Zelasen. Assessor v. Seckendorf u. Referendar Möhring a. Liegnitz. Die Kaufleute Stegemann a. Erfurt, Landmann a. Magdeburg, Hornung a. Genthin u. Müller a. Berlin. Die Gutsbes. Carl Wessel u. Neumann a. Stüblau u. Flockenhagen a. Osterwick. Lieut. u. Rittergutsbes. Max Wessel aus Sparau. Pfarrer Fischer nebst Frl. Schwester a. Smazin. Lieut. Mix a. Kriefkohl. Administrator Wegener aus Mariensee.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Radowski a. Wonarczin. Rentier Wegner n. Fam. a. Königsberg. Rittmeister Baron v. Maltzahn n. Gattin a. Züllichau. Inspekt. Schmidt a. Zattenau. Die Kaufl. Busse a. Berlin, Schmidt aus Königsberg u. Bremer a. Gumbinnen.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der von der Gewerbesteuer-Klasse A. II. „Kaufleute“ behufs Vertheilung der Gewerbesteuer für das Jahr 1869 zu wählenden Abgeordneten haben wir einen Termin auf

den 14. October cr., Vorm. 12 Uhr,

im Rothen Saale des Rathhauses angesetzt.

Wir laden die sämmtlichen Mitglieder der Steuer-Klasse A. II. zu diesem Termine mit dem Bemerken ein: daß gegen die Ausbleibenden angenommen werden wird, sie treten den Beschlüssen der Erschienenen bei.

Danzig, den 25. September 1868.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.